

Dimensionen sozialer Umstrukturierung in Ostdeutschland

Segert, Astrid; Zierke, Irene

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Segert, A., & Zierke, I. (1995). Dimensionen sozialer Umstrukturierung in Ostdeutschland. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen* (S. 412-415). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-141506>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

7. Dimensionen sozialer Umstrukturierung in Ostdeutschland

Astrid Segert und Irene Zierke

Seit der deutschen Vereinigung überlagern sich im sozialen Gefüge unterschiedliche Prozesse. Dazu im folgenden einige Thesen.

1. Die soziologische Transformationsdebatte verlief seit ihrem Beginn im wesentlichen zwischen den Polen: nachholende Modernisierung oder ostdeutscher Sonderweg. Der Dissens lag vorrangig in der Anerkennung bzw. Abwertung spezieller, historisch gewachsener endogener Potentiale für prinzipiell anerkannte Grundprozesse gesellschaftlicher Modernisierung. Das bestimmende Modell der nachholenden Modernisierung setzt das Ziel der Transformation in seinen Grundzügen (Markt, Massenkonsum, Wohlfahrtsstaat und Demokratie) als gegeben voraus. Gleichzeitig damit wird eine Angleichung an die im Westen legitimierte Formen sozialer Ungleichheit erwartet. Ostdeutsche Handlungspotentiale werden folgerichtig vorrangig danach untersucht und bewertet, inwieweit sie sich auf den Aufbau und die Kontrolle dieser bekannten Strukturen richten.

2. Auf der Grundlage des bisher vorgelegten empirischen Materials unterscheiden wir drei widersprüchliche Haupttendenzen des sozialstrukturellen Wandels in Ostdeutschland:

Die erste Tendenz ist die allgemein prognostizierte soziale Angleichung an das westliche Modell. Sie ist jedoch aus unserer Sicht als widersprüchlicher Prozeß zu charakterisieren. Sie vollzieht sich zunächst als allgemeiner Wohlfahrtsgewinn. Damit geht der Abbau anachronistischer Disproportionen einher, der Chancen und Zwänge für soziale Differenzierungen freisetzt. DDR-spezifische soziale Ungleichheiten werden abgebaut. Die Angleichung an den Weststandard beinhaltet aber durchaus auch den Abbau entwickelterer Strukturen, durch den neue soziale Ungleichheiten entstehen, die sich mit alten Problemen überlagern.

Die zweite Tendenz kann als "problematische Normalisierung" bezeichnet werden. Der sozialstrukturelle Wandel im Osten vollzieht sich nicht auf ein widerspruchsfreies Idealziel hin. Die westliche Gesellschaft selbst befindet sich in einer Strukturkrise. Dadurch führt der Übergang Ostdeutschlands zur effektiveren Teilhabe an den modernen gesellschaftlichen Grundmodi zwar zum Abbau von Transformationsproblemen; dies wird allgemein als "Normalisierung" widergespiegelt. Der gleiche Prozeß erzeugt selbst aber neue Strukturprobleme, deren Kern nicht mehr ursächlich aus der Transformation erklärt werden kann. Neben der Öffnung von Handlungsräumen durch den politischen Wechsel und durch soziale Ausdifferenzierungen wächst gegenwärtig durch gesellschaftliche Marginalisierungen relativ großer und teilweise bisher nicht betroffener Gruppen das soziale Gefälle innerhalb der ostdeutschen Bevölkerung. Darüber hinaus erweisen sich die neuen Lebensbedingungen vielfach als sozial instabil. Die "problematische Normalisierung" der ostdeutschen Sozialstruktur trägt insgesamt die Züge einer sozialstaatlich gedämpften Peripherisierung sozialer Gruppen nach je unterschiedlichen Kriterien sowie einer allgemeinen Destabilisierung von Lebenslagen bei gleichzeitigem allgemeinem Modernisierungsgewinn. Die aktuelle ostdeutsche Problemsituation unterscheidet sich insofern von der allgemeinen Entwicklung nur noch durch Überlagerung solcher grundlegender Strukturprobleme durch überkommene Altlasten sowie durch die Kosten des speziellen deutschen Transformationsweges. Die ostdeut-

sche Ungleichheitsstatistik kann so als zugespitzter Ausdruck allgemeiner Strukturprobleme der westlichen Gesellschaft gelesen werden.

Eine dritte Tendenz findet aus unserer Sicht noch zu wenig Beachtung. Sie beinhaltet regionalspezifische innovative Ansätze zur Lösung sozialer Teilprobleme. Hervorzuheben wären hier die Aktivitäten im Rahmen lokaler bzw. betrieblicher Arbeitsbeschaffungsgesellschaften, die sich an den Bedürfnissen und Handlungskompetenzen der Betroffenen sowie an den konkreten örtlichen Ressourcen orientieren. Zu nennen wären darüber hinaus einzelne Ansätze für die flexible betriebsinterne bzw. regionale Zusammenarbeit zwischen Industrie, Arbeitnehmervertretungen und Kommunen, die über die tradierten westdeutschen Formen hinausgreifen. Die Effizienz derartiger Entwicklungen wird jedoch durch mangelnde institutionelle Vernetzungen begrenzt.

3. Bisher wird den ostdeutschen Disparitäten die Spitze genommen, indem Sozialstaatsleistungen, die für individuelle Härtefälle konzipiert waren, unter dem Druck der Probleme auf ganze soziale Gruppen erweitert werden. Der enorme Ressourcentransfer führt zu deutlichen sozialen Entlastungen, nicht aber zu einem selbsttragenden ökonomischen Wirtschaftswachstum. Die Situation in Ostdeutschland zeigt dadurch eher und schärfer als im Westen, daß es für die moderne Gesellschaft unter den bisherigen Prämissen problematisch wird, alle Leistungsfähigen und -motivierten am Erwerbsprozeß zu beteiligen. Ihr zentraler und bisher allgemein legitimierter Maßstab für soziale Positionierung und Wohlfahrt liegt jedoch nach wie vor in meßbaren Leistungen im Erwerbsprozeß. Probleme hier sind nicht mehr ohne weiteres im Interesse der Leistungsmehrheit auf Kosten von sozialdemographischen oder regionalen "Randgruppen" lösbar. Neben diesen wird nun auch zunehmend die Lebenssituation des Kerns der modernen Gesellschaft verunsichert, der auf der Basis ökonomischen Wachstums und persönlicher Erwerbsleistungen die mehrheitliche Gruppe der Modernisierungsgewinner (in West und Ost) bildet.

4. In unserer Arbeit lassen wir uns von einem Mehr-Ebenen-Ansatz leiten. Das schließt eine systematische Analyse objektiver und subjektiver Ungleichheiten, ihrer Bedingungen, Verschiebungen und Disparitäten ein. Ein solcher Ansatz ermöglicht einen sensiblen Zugang zu komplexen institutionellen und lebensweltlichen Veränderungen.

5. Seit den 70er Jahren vollzogen sich in der BRD sozialstrukturelle Modernisierungen, die v.a. durch eine Pluralisierung und Individualisierung der Lebensformen, eine partielle Abkoppelung der Lebensstile von den strukturellen Bedingungen gekennzeichnet sind. Seit der Vereinigung erscheint ein geradliniges Weiterdenken dieser Trends in Deutschland eher fragwürdig. Die neuartigen krisenhaften Prozesse führen dazu, daß sich bisher vorherrschende Trends mit gegenläufigen Tendenzen stärker überlagern. Individualisierungen im Sinne von erweiterten Optionen für selbstbestimmtes Entscheidungshandeln sind bei unterschiedlichen sozialen Gruppen in einem unterscheidbaren Maß mit Begrenzungen für soziales Handeln verbunden. Neben der Erfahrung von Optionserweiterungen verstärken sich Ausgrenzungserfahrungen quer über verschiedene Lebensbereiche und Lebensformen. Soziale Positionen werden zunehmend durch askriptive Merkmale sowie die Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen beeinflusst. Sie bleiben in bestimmten Konstellationen relativ unabhängig von individuellen Handlungsressourcen und -kompetenzen. Die in der Nachkriegszeit in modernen Gesellschaften gewachsene Akzeptanz von Ungleichheitsverhältnissen beginnt zu erodieren.

6. Diese widersprüchliche gesellschaftliche Konstellation läßt die Frage nach der Bedeutung von Denk- und Verhaltensmustern für die Reproduktion sozialer Strukturen in neuem Licht er-

scheinen. Wir gehen davon aus, daß subjektive Momente auf der Mikro-, Meso- und Makroebene relativ eigenständig wirken. Für uns bedeutet dies in der gegenwärtigen Umstrukturierung, die relative Unabhängigkeit aktueller Deutungs- und Handlungsmuster in der ostdeutschen Bevölkerung von den strukturellen Bedingungen anzuerkennen und sie gleichzeitig als wesentliche strukturbildende Momente zu behandeln. Die Sozialisierung und je konkrete Biographien schließen einen spezifischen Fundus an verschiedenen Handlungsressourcen, an Erfahrungen und Handlungskompetenzen ein, der konkretes Handeln beeinflusst. In Verbindung mit neuen strukturellen Problemlagen können daher bisherige Entwicklungsrichtungen nicht nur aufgehoben, sondern andere, sogar gegenläufige Entwicklungsrichtungen bestärkt werden. Aus diesem Grunde sind längerfristige Trends nicht eindeutig vorhersagbar.

7. Im folgenden sollen zwei ausgewählte Beispiele benannt werden, die auf die widersprüchliche Bedeutung subjektiven Handelns für soziale Restrukturierungen verweisen.

Erstes Beispiel: Eine relativ große Gruppe quer durch alle sozialen Milieus hat relativ raschen Anschluß an leistungs- und wettbewerbsorientierte Verhaltensmuster gefunden. Dies belegen nicht nur die zahlreichen Übersiedler und Arbeitspendler, die sich erfolgreich in die westliche Erwerbswelt eingliederten. Auch der relativ reibungslose Institutionentransfer wurde durch die Leistungsbereitschaft jener Ostdeutschen praktisch mitgetragen, die auf sozialen Aufstieg oder auf Repositionierung durch berufliche Kompetenzen setzen. Damit verbundene Lernleistungen wurzeln in der DDR-typischen arbeitszentrierten Lebensweise breiter Teile der ostdeutschen Bevölkerung. Aus ihr heraus macht für viele nicht nur eine verstärkte Orientierung auf die Wettbewerbsfähigkeit ihrer Arbeitsleistungen Sinn.

Die positive biographische Wirkung dieser Verhaltenstendenz zeigt sich darin, daß es ihren Trägern häufiger gelingt, persönliche Krisen zu überwinden. Sie schaffen die existentielle Basis für Ausdifferenzierungen sozialer Positionen und Lebensweisen. Unsere Interviews verweisen allerdings bereits auf ein neuentstehendes Problem. Empirisch läßt sich eine starke Intensivierung der Erwerbsarbeit, teilweise auch deren absolute Ausdehnung auf Kosten privater Lebensbereiche feststellen. Beides wird bisher unter dem starken Konkurrenzdruck auf dem Arbeitsmarkt in der Hoffnung auf soziale Sicherheit weitgehend toleriert. Insofern diese Haltung ihren Charakter als zeitlich begrenzte Transformationskosten verliert und zur Dauererscheinung gerät, werden jedoch die persönlichen und sozialen Folgen für derartig leistungszentrierte Lebensformen zunehmend thematisiert. Gleichzeitig wird für viele Ostdeutsche deutlicher, daß überdurchschnittliche Leistungsbereitschaft und -kompetenz nicht automatisch zur angestrebten dauerhaften sozialen Sicherheit führt. Diese Erfahrungen befördern die Relativierung der transformationstypischen unbedingten Leistungsorientierung.

Auch die strukturelle Wirkung dieses Verhaltensmusters ist nicht widerspruchsfrei. Einerseits trägt es in nicht geringem Maße zur Etablierung und Festigung moderner sozial-ökonomischer Strukturen bei. Gerade dadurch verstärkt es jedoch objektiv das Maß sozialer Ungleichheiten, die auf der Ausgrenzung anderer Lebensweisen oder bestimmter marginalisierter Personengruppen beruhen.

Zweites Beispiel: Nachweisbar ist auch eine Abwartehaltung innerhalb der ostdeutschen Bevölkerung, die auf individuelle Aktivitäten in bestimmten Lebensbereichen mindestens zeitweilig verzichtet. Sie wird allgemein als überholtes DDR-Verhalten gewertet. Nach unseren Untersuchungen speist sie sich aus verschiedenen pointierten DDR-Erfahrungen und gewinnt daher auch in

der Gegenwart unterschiedliche soziale Gestalten, die wiederum im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu werten sind.

So ist beispielsweise zu unterscheiden, ob es sich um einen biographisch anhaltenden oder einen zeitweiligen Handlungsverzicht zur Sicherung von Orientierungsleistungen handelt, der anschließend gezielte Handlungen ermöglicht. Auch die über diesen Zeitraum hinausreichenden Abstinenzen beispielsweise gegenüber wettbewerbsorientierten Verhaltensmustern verweisen auf unterschiedliche Erfahrungshorizonte. Sie können sowohl auf einen freiwilligen Handlungsverzicht zugunsten anerkannter Autoritäten deuten; er wurzelt in der DDR-Erfahrung, daß eigenständige Aktivitäten eher zu Problemen führten als zurückhaltende Unterordnung. Sie können aber auch in mangelnden personalen und sozialen Ressourcen liegen, die individuelle Handlungskompetenzen derart begrenzen, daß die Personen auf strukturelle Brücken in die Marktgesellschaft dauerhaft angewiesen bleiben.

In der institutionellen Transformationsphase wurden diese Verhaltensmuster konfrontiert mit extrem risikobehafteten Handlungsbedingungen, die teilweise in die Gegenwart fortwirken. Unter diesen Bedingungen verstärken subjektive Muster einerseits die gesellschaftlich angelegten Polarisierungstendenzen. Problematisch sind insbesondere soziale Abwärtsspiralen, die durch Langzeitarbeitslosigkeit oder gar den Verlust der eigenen Wohnung eröffnet werden, und aus denen sich die Betroffenen aufgrund ihrer spezifischen Handlungsdispositionen nicht allein befreien können. Andererseits erscheint eine auf Dauer gestellte Abwartehaltung für Ausgegrenzte unter bestimmten Bedingungen biographisch funktional. Dies gilt beispielsweise für Vorruchständler oder aber alleinerziehende Sozialhilfeempfängerinnen, wenn die Zurückhaltung in gesellschaftsrelevanten Lebensbereichen dazu dient, Aktivitätsfelder im sozialen Nahbereich freizuhalten. Unter diesen Bedingungen gewinnt ein derartiger Rückzug in die gesellschaftlich bereitgestellten Nischen Kompensationsfunktion für außenbestimmte Risiken des Modernisierungsprozesses.

Beide Beispiele zeigen, daß ostdeutsche Verhaltensmuster sich nicht in widerspruchsfreier Weise als strukturadäquat versus strukturinadäquat, d.h. überholungsbedürftig bewerten lassen. Tendenzen überreagierender individueller Anpassung an einzelne westliche Lebensformen werden so auch längerfristig neben vielfältigen Mischformen sowie neben Enklaven traditioneller Lebensweisen bestehen bleiben. Sie setzen sich teilweise wechselseitig voraus, teilweise behindern sie sich untereinander.

